

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 53 (1927)

Heft: 15

Artikel: Julu

Autor: Frey, A.M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-459674>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Steuerkommissar

G. Bachmann



Eh.

„Es ischt doch interessant, wie d' Lüt na chönd Gschentli mache, ergo müends doch vorigs Geld ha, ergo müe mer na e paar Biamtli ischelle, wo die Erwähnte — punkto vorigem Geld — usfindig mache!“

Die Realisten

In der Hebel'schen Erzählung „Dan-niuterstan“ heißt es am Anfang: Der Mensch hat wohl täglich Gelegenheit, Be-trachtungen über den Unbestand aller irdischen Dinge anzustellen. Auf meine Aufrufforderung, irdische Dinge zu nennen, antwortet eine Schülerin: „Töpfe aus Ton sind irdische Dinge“. Da mich die Antwort nicht befriedigen kann, frage ich weiter: „Was ist denn das Gegenteil von irdisch?“ Antwort: „Unterirdisch!“ Ver-zweifelte Frage meinerseits: „Welches ist jetzt auch das Gegenteil von irdisch? Ich meine nicht unterirdisch, ihr müsst mehr aufwärts suchen!“ Neue Antwort: „Ober-irdisch!“ Ein Hoffnungstrahl erfüllt mein Schulmeisterherz: „Zeigt noch mehr aufwärts!“ Endlich bringt einer heraus: „Nebenirdisch.“ Den Ausdruck „himm-lisch“ müßte ich den Schülern selber sa-gen. Sofort meldet sich ein Büschchen zum Wort und will den neuen Ausdruck anwenden: „Mein Vater flucht himm-lisch, wenn die Mutter so spät aus dem Kino kommt!“

*

Richtig erfaßt

Lehrer: „Was versteht ihr unter Al-tord?“

Schüler: „Ein Akkord ist, wenn der Vater beim Schaffen pressieren muß.“

Zulu

Der ihn später vorführte in der Bretterbude — Mann mit mächtigem Schnurrbart, der aus einem Gesicht voll abgelebter Kühnheit rötlisch-wirbelnd her-ausbrach — hielt allen ängstlich auf den Wackelbänken Hingehockten folgenden don-nernden Vortrag:

„Ehe ich Ihnen, meine Herrschaften, Zulu, das größte Weltwunder aller Zei-ten und Völker, anschaulich mache, wozu ich die Ehre habe, beiwohne ich den Wunsch, meinen einleitenden Worten aufmerksam lauschen zu wollen. Wenn Sie erwarten, hier mit Albertheiten unterhalten zu wer-den, so geben Sie sich einer angenehmen Täuschung hin. Nein, es handelt sich um eine rein wissenschaftliche Sache. Hier wird nicht mit Illusionen gearbeitet, son-dern mit der furchterlichen Wirklichkeit.“

Ich darf über meine Wenigkeit vor-ausschicken, daß ich dreißig Jahre lang bei der Weltfirma Hagenbeck als ex-ster Tropenjäger und Tierlehrer tätig war. Eine Erfahrung steht mir zur Seite, wie sie ungeahntermaßen kaum ein zweiter Mensch besitzt, was von sämtlichen gebildeten Kapazitäten anerkannt wird.

Erlauben Sie mir, Ihnen die Lebens- und Leidengeschichte Zulus bis auf die heutige Stunde kurz zu berichten, ehe ich Sie mit dem Monstrum selber bekannt mache. Zulu wurde von pommerschen Eltern erzeugt wie auch geboren. Seine Eltern lebten durch fünfzehn Jahre auf Su-matra-Borneo, dem Eiland und Heimat-land der Drangs. Diese, meine Herrschaften, größte Menschenaffen mit furchtbaren Gebissen, so wild in ureigenster Frei-heit wie sie zahm werden von jung auf in menschlicher Gesellschaft — diese Drangs waren Schicksal und Verderbnis Zulus. Die Eltern wollten zu Besuch in Neu-Ruppin bei deutschen Verwandten, einige Wochen bevor Zulu zur Welt kom-men sollte. Nach vollzogener Geburt ent-schloß die Mutter sich, das Kind bei ihren Angehörigen zu hinterlegen, um ihm eine sorgfältige deutsche Erziehung angedeihen zu lassen. Hier setzt nun die Verwicklung ein. —

Die Voreltern Zulus waren seit Gene-rationen Farmersleute, und waren es gewesen ständig sozusagen unter den Au-gen der Drangs. Dem Zulu gefiel es in Neu-Ruppin gar nicht. Bereits mit sechs Monaten war er so weit entwickelt, daß er infolge seines wilden Eigenfinnes nicht nur schwer, sondern überhaupt kaum noch zu behandeln war. Seine wechselnden Pflegerinnen taten am besten, vor ihm zu entfliehen, sonst wurden sie eine gräß-liche Beute früh erwachsener Triebe. Ange-sichts solcher Misswirtschaft wollten die Neu-Ruppiner Verwandten ihn nicht län-ger behalten; die Mutter mußte ihn nach

Berkehrt

Sie reden vom Frieden
Auf Erden hinieden
Und bauen Kanonen,
Den Frieden zu schonen.

Die Großen nur machen
In heikelen Sachen,
Die Massen, die dummen,
Sind nur da zum Brummen.

Willst du das verstehen,
Mußt du dich versehen
Und dich ausstaffieren
Mit neuen Manieren.

Mußt glauben, daß einer
Der Geld hat wie keiner
Sonst auf dieser Erden
Allein Mensch darf werden.

Doch ekelt dich dieses
Gebahren, so mieses,
Mach wie ich es mache,
Als ich es verlachte:

Ich pfeif auf den Zauber
Der heutigen Klauber,
Auf ihr Spiel mit Zunder,
Auf all ihren Plunder. —

*

Warum mit dem Leben
Ich mich abgefunden?
Weil ich mich stets eben
Verglichen mit unten. Hans Muggli

Verlangt überall
Chianti-Dettling

Seit 60 Jahren eingeführte Qualitäts-Marke
ARNOLD DETTLING, Chianti-Import
BRUNNEN - Gegr. 1867

268

Borneo herüber holen und blutenden Herzens auf europäische Erziehung des Sohnes verzichten.

In Borneo wurde ein von seinem Vater eingefangener und gezähmter Drang sein Spieltkamerad — eine Handlungsweise, die ich, wenn ich die Folgen meiner Forschungen betrachte, nur als höchst verwerflich bezeichnen kann. Denn eines Morgens war Zulu verschwunden, in Gesellschaft des halbgezähmten Freundes. Beide hatten sich, wie sich später herausstellte, in den Urwald zurückgefunden.

Die beklagenswerten Eltern suchten ihn mit Bangen und Jammern und mit Stangen, und als sie ihn nach Jahresfrist dort fanden, wo er tatsächlich war, zeigte sich sein Geschick bereits als besiegt. Er war in ein Tierstadium geraten und verfallen, ohne rückläufig werden zu können. Er ging auf Händen und Füßen, lebte von Würmern und Kleintieren, verschmähte die Unnehmlichkeiten der Sprache. So verblieb er.

Sechs Jahre alt versuchte man es mit einem Erziehungsheim. Da sie ihn aber auch dort auf Grund seiner Unbändigkeits nicht geschliffener machen konnten, ließen sie ihn weiter in einem läfigartigen Raum zügellos aufwachsen.

Zulu hat ein fürchterliches Raubtiergeiß. Die Arme sind einen Viertelmeter länger als die des normal geborenen Menschen. Abgesehen davon wird sogleich die Fütterung mit einer seiner Spezialitäten erfolgen; alsdann werden Sie sehen, daß Zulu nicht laut. Er schlingt, er gehört zur Raubtiergattung der Schlinger.

Ich habe Zulu, vierundzwanzig Jahre alt, vor fünf Jahren übernommen und mich den harten Pflichten der Erziehung ausgesetzt. Um nichts unversucht zu lassen, habe ich ihm vor kurzen anlässlich einer Separatvorstellung bei Professor Kalunter in Erlangen mit Röntgenstrahlen durchleuchten lassen. Er kennt und fürchtet sie, obgleich sein Oberkörper normal geformt war. Die Jahre vorher in Leipzig, Dresden, Frankfurt wurde von anerkannten Gelehrten unablässig erklärt, daß Zulu als Europas größte Rarität gelten muß und ein wissenschaftlicher Kompromiß ist. Die Wissenschaft behauptet nämlich, Zulu sei als Abnormität geboren, aber ein Teil ist anderer Meinung und glaubt, er sei auf Grund verschiedener Umstände aufgewachsen.

Lassen wir solchen Streit der Hypothesen! Ich für meine Person hoffe, ihn dahin zu bringen, daß er sich als Mensch unter Menschen bewegen kann, ohne Schaden anzustiften. Aber da kommen Darwinisten zu mir in die Vorstellung und sagen: hier habt Ihr ein verdächtiges Bindeglied. Ich jedoch habe anlässlich meiner gewagten Experimente den Anlaß, zu vermuten, daß der Affe vom

Bundespräsident Häberlin und die Automobilisten

Jacob Mef



„So — jetzt hend emol e chli Sorg zu dem Büchli — so gär nünt wert isch es glich nüd!“

Menschen abstammt und nicht umgekehrt, wie es jene dauernd wahr haben wollen.

Hier sehen Sie gleich zur Erhärtung meiner Tatsachen die Frage: wieso kam Zulu zur Verlängerung seiner Arme? Er ist vom ersten Halbjahr seines Daseins an bis zum vorigen auf den Händen gelau- fen und tut es auch jetzt noch, wie man sich überzeugen kann, wenn er unbeobachtet bemerkt wird. Daher und so sind Arme und Finger durch Sprung und Spannbe wegung mächtig gewachsen, während der Oberkörper zu kurz kam, der Unterleib bescheidene Grenzen nicht überschritt. — Von seinen Zähnen wäre zu sagen, daß er sie nie als benutzte. Als Beweis möge dienen: sie wucherten fortwährend weiter und spitzten sich dadurch keilsförmig zu.

Ich liebe Zulu wie ein Kind und erziehe ihn auch so. In einer Hand die Peitsche, in der anderen den Apfel. Bei ihm zu schlafen, ist keine Kleinkigkeit. Nicht nur, weil er die Ausdünnung der Raubtiere hat, sondern weil er mehrmals zu versuchen beliebt, mir die Kehle zu erwürgen. Lebendige Roh kost, die er als Feinkost wertet, ihm ganz abzuzögeln ist das Schwierigste. Heute habe ich ihm warmgekochtes Essen gegeben; da-

haut er einfach den Löffel in die Schüssel; wenn er gut aufgelegt ist, wirft er sie auf den Boden, und wenn er noch besser bei Laune ist, wirft er sie mir ins Gesicht. Aber ein bisschen starker Wille und eine kräftige Maulschelle helfen über vieles hinweg.

Zusammenfassend möchte ich sagen: falls wir recht behalten, so ist es das erschreckendste Beispiel, wenn der Mensch absicht der menschlichen Strafe geht. Das Verwilderungssystem darf nicht zu weit führen, denn daß man mit solch einer Menschheit dann keine Vorstellungen mehr geben kann, ist klar und wird auch wohl Ihnen, verehrte Herrschaften, einigermaßen einleuchten.

Lassen Sie mich den Zögling jetzt hereinbringen.“ —

Damit war der erlebenswerte Teil der Darbietung abgeschlossen, denn was der Mann mit dem wetternden Schnauzbart nun auf das Bühnchen brachte, war ein Läufel aus irgend einem Winkel Europas, vielleicht aus Bulgarien oder aus Oberbayern, das durchschnittliche Gehabt eines zurückgebliebenen Menschen etwas unterstrichen zeigend — lange kein so gutes, wie es jeder unverbildete Drang aufzuweisen hätte.

X. M. Frey

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche